Zeitschrift: Schweizerdeutsch: Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 18 (2010)

Heft: 1

Artikel: Ein Wörterbuch, das von Leben strotzt : Notizen zum Heft 216 des

Schweizerischen Idiotikons

Autor: Egli, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Wörterbuch, das von Leben strotzt

Notizen zum Heft 216 des Schweizerischen Idiotikons

Von Alfred Egli

Wort • s Wort isch frii

Mehr als ein Drittel des hier vorzustellenden Hefts 216 ist der Wortsippe «Wort» gewidmet. Und da sich in unserem nationalen Wörterbuch so gut wie alles um das schweizerdeutsche Wort und seine Bedeutungen dreht, sind wir natürlich besonders gespannt darauf, was uns unter dem obigen Titel erwartet und wieviel Bekanntes und Unbekanntes uns auf vierundzwanzig Seiten entgegentritt.

Wort

Der Begriff Wort hat seinen Ursprung im Indogermanischen, genauer: in der indogermanischen Wurzel *uer-, die 'sprechen' bedeutet. Aus derselben Wurzel ist das lateinische verbum 'Wort' entstanden. Unser Wort und das lateinische verbum sind somit gleichen Stammes; die lautliche Nähe lässt auch den Schluss auf eine langdauernde geographische Nachbarschaft von Lateinern und Germanen zu.

Unter Wort hat man zunächst die einzelne Vokabel zu verstehen, so wie dies etwa aus dem folgenden Satz des berühmten Wallisers Thomas Platter in seiner Autobiographie hervorgeht: Die Spanier haben ein schwere Spraach ... haben viel Wort von den Moren oder Araberen. Aus dem Sinn des Einzelwortes erwächst fast wie von selbst die Bedeutung des Sinnzusammenhangs, der kurzen Aussage oder Bemerkung: es Wort/es Wörtli z rede haa mit öpperem: jemanden zur Rede stellen (vgl. mit öpperem es Hüendli rupfe). Bis auf den heutigen Tag verbreitet sind Ausdrucksweisen wie öpperem e guets/früntlichs/rächts Wort gèè sich in freundlicher Weise an jemanden wenden. Dasselbe lässt sich auch durch Verneinung ausdrücken: Nie kei ungrad/chrumm/ unebe Wort haa mitenand (BL). Wie die Schriftsprache verfügt das Schweizerdeutsche über eine

reiche Palette von Adjektiven zur Charakterisierung von Aussagen: gueti/glatti/hèèli (trügerische)/hööchi (boshafte)/spitzigi/leidi/böösi/rèèssi/wüeschti Wort bruuche. Dem Luzerner Pädagogen und Politiker Heinrich Ineichen verdanken wir die Notierung zweier träfer Sprichwörter zu unserem Thema: De Maa nimmt me bi de Worte un der Stier bi de Horne. – Wort sind scho rächt, aber d Hüener leggen au Eier.

Wörter sind nicht allein für Gespräche des täglichen Lebens geeignet, sondern auch für Beschwörungen: Die "Sieben Wort Christi" gelten als Segen gegen Krankheit. Durch Beschwörung etwas bewirken heisst öppis mit Worte mache/schaffe/tue/heile. Unserer Vokabel kommt auch, besonders im reformatorischen Gebrauch, die Bedeutung des göttlichen Wortes, der Offenbarung, des Evangeliums zu. Der Umgang mit dem Gotteswort schliesst allerdings gelegentlich scherzhaftes Spiel mit dem Numinosen nicht aus: Was ist über Gottes Wort? Antwort: Der Deckel der Bibel!

Unser Stichwort kann ferner Synonym eines Versprechens, einer Zusage, eines Ehrenwortes sein: es Wort haa, ds Wortsch sii ('des Wortes sein') Wort halten. Er hed ekeis Wort: Man kann nicht auf ihn zählen. Mit der Formel Mèrt ischt Mèrt, Wort ischt Wort und einem Händedruck verkauften die alten Terbiner (Einwohner von Visperterminen) ein Tier. Daraus wird ersichtlich, dass unser Wort auch einen eminent rechtlichen Zusammenhang hat. An der Glarner Landsgemeinde – und tausend anderen demokratisch geleiteten Versammlungen – lautet die traditionelle Eröffnung seit je: Ds Wort ischt frii; s Wort isch frei.

Öppis z Worte bringe bedeutet: etwas in Worte fassen, ausdrücken, erzählen: z Wort choo, eim s



Uwort • Gottswort • worte • Antwort

Wort nid gunne, eim s Wort abschniide – so oder ähnlich lauten gern gebrauchte Fügungen der privaten oder öffentlichen Meinungsäusserung. Es schöns / tolls / gwaltigs Wort haa zielt auf die Stimme und die rhetorische Begabung eines Sprechers, insbesondere eines Geistlichen. D Stimm vercheere ist (oder war) Teil der Strategie der jungen Männer des Walliser Dorfes Bellwald, um vor der Stubentüre eines Mädchens unerkannt bestimmte Fragen stellen zu können.

Wie nicht anders zu erwarten, hat sich von unserem Grundwort aus auch eine Anzahl Zusammensetzungen gebildet, etwa das Uwort, die unfreundliche oder verletzende Äusserung: Was han ich nöd müese ablose i mim Vatterhuus ... Uwort und Chiflete all und ein Taag (Rudolf Kägi 1940). Eim nie es Uwort gèè einen weder tadeln noch barsch behandeln. Dem Uwort nahe verwandt ist das Fatzwort, die spöttische Äusserung oder Stichelei. Angesichts der unausrottbaren Neigung des Menschen zum Spötteln wundern wir uns nicht, eine lange Reihe sinnverwandter Vokabeln aufzuspüren wie etwa das Schimpf-, Schänzel-, Spei-, Spätz-, Spitz-, Spott-, Tratz- und Trutzwort. Sie alle dokumentieren schonungslos unseren ach so liebreichen Umgang mit den Mitmenschen. Immerhin ist auch das Gottswort (auch Gotzwort geschrieben) aufgelistet, unter dem wir die biblische Botschaft und, davon ausgehend, eine Predigt zu verstehen haben.

Es liegt nahe, dass ein so unverzichtbarer Baustein unserer Sprache wie das Wort auch in der Domäne des Verbs in Erscheinung tritt. worte meint reden, sprechen, diskutieren, wobei der Sinngehalt dieses Verbs sehr leicht ins Aggressive kippen und zur Umschreibung von Wortwechsel, Streit und Zank

werden kann: Tüet der aber worte? Schämit der ech nit? (Bern). Noch viel eindeutiger als worte sind ähnlich klingende Verben wie wörtle, wörtlene und wörtere dem Sinnbezirk der verbalen Auseinandersetzung zugeordnet, und dies schon vor Jahrhunderten, wie sich aus einem Zürcher Ratsprotokoll von 1381 zweifelsfrei ergibt: Sy wörtlottind miteinandern... Eine sprachliche Eigentümlichkeit, die sich einzig bei den Reformatoren Zwingli und Bullinger nachweisen lässt, ist das Verb überworten den Mund zu voll nehmen. In einem Brief an seinen reformierten Glaubensbruder (und Widerpart) schreibt Zwingli an diesen: Lieber Luter, du überwortest dich selbs, (wenn du uns schantliche ketzery vorwirfst.)

In unsere kleine Wort-Abhandlung gehört natürlich auch das Substantiv Antwort, dessen Vorfahren allerdings im Althochdeutschen antwurti und im Mittelhochdeutschen antwürte lauteten. Diese ursprünglichen Wortformen hielten sich bis ins 15. Jahrhundert, wo sie dann in Anlehnung an die bereits zahlreich existierenden Zusammensetzungen mit -wort ausstarben. Im gleichen Sinne wandelte sich auch das Verb antwürten zu antworten. Abschliessend bleibt anzufügen, dass Antwort auch ein wichtiges Element der Rechtssprache ist. Als klassischer Helvetismus bezeichnet Antwort hierzulande die erste Stellungnahme eines Beklagten in der Zivilprozessordnung, was in Deutschland mit «Klage-Erwiderung» und in Österreich mit «Klagebeantwortung» umschrieben wird.

Wurz

Die ursprüngliche Bedeutung von Wurz/Wurzel ist «Pflanze». Dies zeigt sich sowohl auf hochsprachlicher wie auf mundartlicher Ebene in den vielen



Wurz • Wuurzle • was • waseli waas?

Komposita (Zusammensetzungen), die -wurz als zweites Wortelement in sich bergen, unter anderem in Ängelwurz (Archangelica), Ibsche- (Eibisch), Fuchs- (Eisenhut), Gicht- (Pfingstrose), Haber-, (Haferwurz, alte Gemüsepflanze), Johannis- (Salomonssiegel), Jenzenewurz (Enzian) und vielen anderen Gewächsen. Die gewissenhafte Auflistung der vielen Pflanzen, deren Name auf -wurz endet, kommt, auf 37 Spalten dargereicht, einem ausgewachsenen Pflanzenlexikon nahe – sehr eindrücklich und für botanisch Interessierte eine wahre Fundgrube!

Wohl unter schriftsprachlichem Einfluss breitet sich im Dialekt mehr und mehr die Wortform Wurzle auf Kosten von Wurz aus. Aus dem Wurz-Artikel ist sehr viel von der Bedeutung diverser Pflanzen und Wurzeln als Nahrungs- und Arzneimittel für Mensch und Vieh zu erfahren: D Chrüter holscht nie vor der chürzeschte Nacht und d Würze nie vor Mitti Oogschte (Wartau SG). Wild Wirze als ein aus verschiedenen Wildwurzeln bereitetes Gericht (Schächental). Wan du die Wurtzen im Mund hast, so gestelts das Zaanweh (Arzneibuch 1732 Saanen BE).

Dank seiner Anschaulichkeit kann mit Wurz auch die Wurzel eines Zahns, des Kopfhaars oder der Zunge gemeint sein, in geographischem Zusammenhang der Fuss eines Bergs, ebenso aber auch die Abstammung und Herkunft eines Menschen: Die Bundesrätin L. sei trotz Freiämter Wurzle no scharmant (Aargauer Zeitung vom 17. Februar 2007). Mit dem Ausdruck e glungeni/glatti/luschtigi Wurzle ist ein origineller Mensch gemeint. Bildlicher Gebrauch ist unserem Wort Wurz keineswegs fremd: Würze schlaa, Wurzle triibe umschreibt den Begriff des Fussfassens, Sich-Einlebens. Würze güüsse (Zürich)/lèère (OW)/lööse Haslital)/schütte (Bödeli) ist

zu verstehen als viel trinken. *Ds Übel a der Würze fasse* (Bern) hat seine genaue Entsprechung im Hochdeutschen.

was, waseli, waseliwas, waserlei

So einfach seine lautliche Gestalt, so reich an Gebrauchsweisen und Facetten ist das tausendfach im Alltag verwendete Fürwort und Adverb was. Mit bewundernswertem Spür- und Scharfsinn gelingt es der Redaktion des Idiotikons, eine einleuchtende Übersicht über das schwer überschaubare Konglomerat der was-Familie zu schaffen. Die Komplexheit der was-Funktionen lässt sich hier nur andeuten. was ist zunächst einmal ein oft verdoppeltes Fragewort: was macht er, was? in familiärem Umfeld im Diminutiv: waseli? oder als Auslöser von Vexierantworten: Was isch? En Haas isch kän Fisch; nicht selten auch verstärkt durch ein Substantiv im Genitiv: Was Chäibs häsch im Sack?

Was Tüüfels wei si frässe?

was/wa fragt ferner nach der Natur und Beschaffenheit einer Sache (hochdeutsch was für? welche?): Was Späcksch issisch da? oder: merke, was Lands (eigentlich: merken, was des Landes Brauch ist, wo es langgeht). Ähnlich: was Farbs, was Gattigs, was Holz. In älterer Sprache: Was menschen ist das? Quid hoc hominis? Ein wiederum andersartiger Gebrauch, nämlich als Frageadverb (wie? wozu?) tritt uns in Sätzen entgegen wie: Was läbsch? Was läbed er? Was staasch na daa? In Ausrufen: Was bin i froo! Unverzichtbar ist was auch als Relativpronomen: Er tuet, was er cha. In Ausrufen und Vorwürfen: Du schlächte Chäib, was de bisch (Bern). was kann schliesslich auch dem Vergleich dienen: Er isch nüd was sin Vater (Zürich).